

Meilenstein im Übersetzungswesen

Aus der Werkstatt Hindi-Deutsch / Deutsch-Hindi

Namita Khare und Heinz Werner Wessler

Im Vorfeld der „Indischen Literaturtage“ im Februar 2018 (s. Beitrag Heinz Werner Wessler) fand von Montag bis Donnerstag (19.-22.2.) im Übersetzerhaus Looren¹ (Kanton Zürich) die erste Vice-Versa-Werkstatt Deutsch-Hindi/Hindi-Deutsch statt. Fünf Übersetzer/-innen aus dem Deutschen ins Hindi und sechs Übersetzer/-innen vom Hindi ins Deutsche diskutierten vier Tage lang über Probleme bei der Übertragung von literarischen Texten von der einen in die andere Sprache und ihren scheinbar so ungleichen literarischen und kulturellen Diskursen.

Schon das Thema und die Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen machten die Werkstatt zu einem historischen Ereignis im deutschsprachigen Raum. Beide Seiten – die deutschen, indologisch trainierten Hindi-Kenner/-innen und die indischen Germanist(inn)en, die sich mit Hindi beschäftigen – waren von Anfang an begeistert dabei: Wir alle sitzen meist in der Einsamkeit unserer Schreibtische, wenn wir übersetzen. Es fehlt die Diskussion mit anderen Übersetzer(inne)n, kritisches Lektorat und überhaupt der kreative Austausch. Die Werkstatt zeigte uns, wie schmerzhaft diese Lücke ist: Das Kommunikationsbedürfnis konnte nur ansatzweise in der Textarbeit kanalisiert werden. Unserer Kenntnis nach hat es überhaupt noch nie eine Übersetzerwerkstatt Hindi-Deutsch/Deutsch-Hindi in der Zusammensetzung indischer Germanist(inn)en und deutscher Indolog(inn)en gegeben.

Werkstatterfahrungen

Die Basis der Diskussion waren die Arbeit an Texten und konkreten Problemstellungen, mit denen sich die Übersetzer/-innen für die Werkstatt beworben hatten. Alle stellten ihre jeweiligen Texte im Original und in der Übersetzung vor, wobei die indischen Teilnehmer/-innen die deutschsprachigen Versionen, die deutschsprachigen Teilnehmer/-innen die Hindi-Versionen vortrugen. Dies führte dann jeweils unmittelbar in die Diskussion zu einzelnen Textstellen. Gleichzeitig wurden immer wieder allgemeine Probleme in der Übertragung aus dem Hindi ins Deutsche und umgekehrt deutlich, die in einer Art Ergebnisprotokoll für alle festgehalten wurden.

Wir stellten noch einmal fest, dass bei einer Gruppendiskussion um konkrete Übersetzungsprobleme mehr herauskommen kann, als wenn man als Einzelperson über Verständnisfragen oder adäquate Übersetzungen nachgrübelt. Bei den konkreten Stellen im Text hilft keine Theorie. Man muss denken und diskutieren. Wir alle haben Sprachgefühl, doch ein solcher Workshop schärft die Sensibilisierung für die passenden Wörter, Metaphern, fließende Syntax.

Darüber hinaus wurden auch Gespräche mit den Autor(inn)en, Übersetzer(inne)n und Verlagslektor(inn)en geführt: Mangalesh Dabral (bekannter Hindi-Autor und Übersetzer von Arundhati Roy ins Hindi), Geetanjali Shree (eine der prominentesten Autorinnen der Hindi-Gegenwartsliteratur), Hans Jürgen Balmes (Lektor beim Fischer Verlag), Sanjeev Kumar (Kritiker und Redakteur) und Peter Stamm (vielübersetzter schweizerischer Autor). Peter Stamm war am Mittwoch persönlich zu Gast im Übersetzerhaus. Die übrigen Gespräche wurden über Skype geführt.



Hindi-Deutsche Übersetzerwerkstatt

Bild: © Peter Stamm



Einige Ergebnisse

Alle Beteiligten waren sich einig, dass die gemeinsame Zeit in Looren ganz wertvolle Lernerfahrungen vermittelte und dass die Hindi- und die deutschsprachigen Teilnehmer/-innen teilweise mit vergleichbaren Problemen zu ringen haben. Das gilt nicht nur bei der konkreten Textarbeit, sondern auch bei den interkulturellen Fragestellungen im Zusammenhang mit den Texten: Wie fremd darf ein Text aus der anderen Sprache in der Übersetzung bleiben, wie sehr muss er sich nicht nur der sprachlichen Syntax, sondern auch dem Ausdrucks- und Verständnishorizont der anderen Kultur anpassen? Ziel ist dabei immer die Leserin und der Leser: Was darf ihnen zugemutet werden, wieviel Fremdheit „vertragen“ sie?

Als Übersetzer/-in tendiert man dazu, den Leser oder die Leserin an die Hand nehmen und ihm oder ihr möglichst viel deutlich machen zu wollen. Doch selbst ohne Detailkenntnisse regionaler Kultur können Leser/-innen bei guter Literatur den Sinn eigenständig zusammensetzen. Es gibt tendenziell nichts in einem Text, das nicht übersetzbar wäre. Selbst dort, wo der Übersetzer oder die Übersetzerin den Eindruck bekommt, dass seine oder ihre Nachschöpfung nur ein schwaches Abbild des Originals ist, verstehen die Leser/-innen mehr, als die Übersetzerin oder der Übersetzer sich vorzustellen geneigt ist. Jedenfalls sind die Sprach- und Kulturwelten des Hindi ganz sicher nicht unüberbrückbar weit von den deutschen Sprach- und Kulturwelten entfernt.

Dabei wäre es empfehlenswert, die Makroperspektive auf die Werke verstärkt in den Blick zu nehmen. Als Philolog(inn)en tendieren wir zur Mikroperspektive – die Analyse konkreter grammatischer, semantischer und syntaktischer Details. Dabei gerät gelegentlich eine wichtige Leitfrage aus dem Blick: Was ist bei dem Werk das Wichtigste? Was ist der Gestus der Geschichte, was der Habitus? Was ist der erzählerische und inhaltliche Schwerpunkt?

Auf beiden Seiten fehlt im Allgemeinen das qualifizierte Lektorat, weshalb der kollegiale Austausch umso wichtiger ist. Durch die Werkstatt haben wir die Erfahrung einer intensiven Textarbeit in der Gruppe machen können, die uns alle sehr an-

Diskussion mit Urmila Pawar im Rahmen der Indischen Literaturtage in Zürich.

Bild: © Heinz Werner Wessler

regt, aber sonst leider nur selten möglich ist. Diese Erfahrung geht sicher in irgendeiner Form ins Unterbewusstsein ein und wird, so äußerte ein Teilnehmer der Schlussdiskussion unter Zustimmung der anderen, unsere Art des Lesens und Übersetzens verändern.

Wichtig war die Lernerfahrung, die Aspekte auch einmal mit den Augen der anderen Seite zu sehen. Die beiden Perspektiven sind komplementär zueinander: muttersprachliche Perspektiven direkt nebeneinander. Interessant, dass auch dabei Fragen offenbleiben, und so soll es auch sein. Die indischen Teilnehmer/-innen hatten alle schon Erfahrungen in der Übersetzungsarbeit in Kooperation mit muttersprachlich deutschsprechenden Germanist(inn)en, doch die Zusammenarbeit mit deutschsprachigen Hindi-Kenner(inne)n wurde von ihnen als wesentlich ergebnisreicher beurteilt.

Zu den Autoren



Namita Khare studierte Germanistik an der Jawaharlal Nehru Universität in Delhi und spezialisierte sich auf Übersetzungen. Sie setzte ihre Studien an der Fakultät für Übersetzungsstudien, Linguistik und Kulturwissenschaft in Germersheim fort. Sie ist unter anderem Co-Übersetzerin von Hertha Müllers *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* (*Kaanch ke Aansoo*) und *Atemschaukel* (*Bhook ka Vyakaran*).



Heinz Werner Wessler ist Professor für Indologie an der Universität Uppsala (Schweden), seit vielen Jahren bei Pax Christi und im Vorstand des Südasienbüros aktiv. Viele Jahre bekleidete er außerdem die Stelle als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift SÜDASIEN und gehört bis heute der Redaktion an.

Endnote

¹ vgl. looren.net.